

daß es im vaterländischen Interesse geboten ist, über gewisse Fragen absolutes Stillschweigen zu bewahren. — Wie ferner gemeldet wird, hat der Schlachtschiffkreuzer „von der Tann“ auf der amtlichen Abnahmeprüfung bei einer Maschinenleistung von 71 500 Pferdestärken eine Geschwindigkeit von 27,63 Seemeilen erreicht.

Deutsche Kolonien.

— Aus Deutsch-Südwesafrika. Das amtliche „Kolonialblatt“ enthält in seiner neuesten Ausgabe mehrere das südwestafrikanische Schutzgebiet betreffende Mitteilungen, die von besonderem Interesse sind. Dies gilt vor allem für die willkommenen Kunde, daß in der Kalahari bei Gochas, dem einstigen Stützpunkt Simons, eine artesische Quelle erschloren worden ist, die in der Stunde über 25 Kubikmeter klarsten Wassers ergibt. In derselben Gegend wurde schon vor Jahren Wasser erschlossen. Die beiden Bohrlöcher liegen in einer Tiefe von 30 bzw. 56 Metern. Nach sachverständigem Urteil soll für das ganze Kalahari-Gebiet die Möglichkeit ähnlicher Wassererschließungen bestehen. — Eine Uebersicht über die Rationalität der weißen Farmer des Schutzgebietes ergibt, daß am 1. April 1909 insgesamt 821 Farmer ansässig waren. Von diesen sind 692 Deutsche, 105 Engländer, 3 Oesterreicher und Ungarn, 3 Holländer, 2 Schweden, 1 Italiener, 1 Norweger, 14 ohne Nationalität. Diese Statistik wird fortgesetzt; der Stand für den 1. April 1910 soll der nächsten allgemeinen Denkschrift zu entnehmen sein.

Oesterreich-Ungarn.

— Ungarische Wahlergebnisse. Bis Donnerstag nachmittag 1 Uhr waren 340 Wahlergebnisse bekannt. Davon hat die Regierungspartei 216 Mandate bekommen. Damit hat die Regierungspartei schon jetzt mehr als die absolute Majorität des Abgeordnetenhauses. — Wohl noch niemals ist bei den Wahlen in Ungarn so viel Blut geflossen wie diesmal, wo die Gegenparte mit beispielloser Erbitterung aufeinander prallten. So liegen aus einer ganzen Reihe ungarischer Orte Meldungen von Bluttaten vor, und eine ganze Anzahl von Personen hat bei den Wahlergebnissen ihr Leben lassen müssen.

Frankreich.

— Calais, 2. Juni. Die drei letzten Ketten sind an dem „Pluviole“ befestigt worden. Bei nächster Flut soll der Versuch gemacht werden, das Boot zu heben.

Amerika.

— Amerikanische Freistimmen über Roosevelt's Guild-Hall-Rede. William Randolph Hearst, der Besitzer und Herausgeber mehrerer amerikanischen Zeitungen läßt einen größeren Artikel über Roosevelt und seine kürzliche Rede in der Guild-Hall in London veröffentlichen. Er schreibt u. a.: Die Amerikaner, die ihr Land und ihre Freiheit lieben und denen die republikanischen Institutionen im Fleisch und Blut übergegangen sind, sind ausgebracht und überdrüssig zu hören, was dieser ehemalige Republikaner des Republikanismus den Engländern mit seiner Rede angetan hat. Roosevelt erhebt sich in die innersten Fragen eines anderen Staates einzugreifen und empfiehlt einen Imperialismus, der schwerer ist, als ihn öffentlich die Repräsentanten des britischen Kaiserreiches eingestehen würden. Roosevelt erklärte zwar, daß er es vorzieht, heftig und ungerecht zu erscheinen, als furchtlos und gemütvoll, aber was haben Heftigkeit und Ungerechtigkeit mit dem Lande zu tun. Der Kampf jedes Volkes für seine Freiheit ist einzig und allein gegründet auf seine Gesinnung. Roosevelt setzte der Gesinnung der ägyptischen Patrioten seine eigene Meinung entgegen. Wer gestattet ihm, sich als den Ratgeber Englands in dessen eigenen Affären zu mischen. Es ist notwendig, daß Roosevelt ebdgültig zurückkehrt, gut für sein Land und gut für ihn selbst. — Newyork-Times beginnt ein Kommentar zur Rede Roosevelt's mit folgenden Worten: Wir bezweifeln, daß die Ratsschlüsse, welche Roosevelt in der Guild-Hall den Engländern gegeben hat, einen großen Einfluß auf die Freiheit und Frische seiner Rede wird nicht erlangen, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und den Vereinigten Staaten zu bestärken.

China.

— Peking, 2. Juni. Sämtliche Gesandtschaften erhielten anonyme Zuschriften, wie man vermutet, von der revolutionären Partei in Schanghai. In den Zuschriften heißt es, daß ein großer antiköniglicher Aufstand bevorstehe. Wenn sie nicht die Mandschus unterstützen würden, sollte den Ausländern kein Leid zugefügt werden, im anderen Falle sollten sie in dem allgemeinen Gemetzel umkommen. Die Zuschriften wurden in geheimnisvoller Weise zugestellt und tragen veraltete Briefmarken. Angehörige ähnlicher Briefe, welche die Konsuln in Peking erhalten haben, macht sich eine allgemeine Beunruhigung bemerkbar.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibensdorf, 3. Juni. 25 Jahre waren es gestern, seitdem die Ausbesserin und Blätterin Fräulein Hulda Brandner hier bei der hies. Firma Dörfel & Hertel beschäftigt ist. Der Jubiläar ging aus diesem Anlaß ein Schreiben des Stadtrates zu, in dem ihr die Glückwünsche und die Anerkennung des Rates für ihre langjährige Treue in ehrenden Worten ausgesprochen wird. Es wäre nur zu wünschen, daß derartige schöne Beispiele für vorzügliches Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, von denen wir in der letzten Zeit einige Male berichten konnten, lebhaftere Nachahmung finden.

— Eibensdorf, 3. Juni. Zu dem am 6. Juni stattfindenden Schumann-Konzert teilt man uns über die mitwirkenden Künstler mit: „Julius Klingel, geb. 24. Sep-

tember 1859 zu Leipzig, ein Cellovirtuose allerersten Ranges, Privatpächter von Emil Hegar und Jandach (Theorie), erster Cellist des Gewandhausorchesters und Lehrer am Konservatorium zu Leipzig, auch bemerkenswerter Komponist“, so schreibt Professor Dr. Hugo Riemann in der 6. Auflage seines „Musik-Lexikons“. Ueber die Künstlerfamilie Klingels mehr berichten, hiesige Eulen nach Athen tragen. — Von Leipzig schreibt man: In Fräulein Toni Meyer, Konzertfängerin aus Leipzig, lernten wir eine gutgeschulte, über ein volles Organ verfügende Sängerin kennen. In ihren Gesängen entfaltete die Künstlerin eine so entzückende Vortragungsweise, eine so natürliche, lebendige Auffassung und Empfindung, daß man ihr die Anerkennung nicht verlagern kann. Reicher Beifall ward ihr zum Lohn, denn nichts alltägliches war es, was sie uns bot. — Von Leipzig wird berichtet: Im Kammermusikabend der Herren Swedrowsky (Dresden), Unterklein, Wunderlich und Seydel machte sich um den vokal Teil Fräulein Toni Heiling durch ihren warm empfundenen, vor schönem stimmlichen Material bestens unterstützten Vortrag sehr verdient. — Der Auer Kritiker bemerkt: Die mitwirkende Sängerin, Fräulein Meyer-Heiling aus Leipzig, bot eine Arie von Mailart in sehr ansprechender Weise, einige gut gewählte Lieder von Liszt, Bunge, Reger, Reinecke und Brahms sang sie zum Teil vorzüglich. Angenehm berührten vor allem die reine Intonation, die deutsche Textaussprache und die sehr musikalische Art zu singen. — Offenbach: Fräulein M. ist eine vorzügliche Sopranistin, deren wohlgeschulte Stimme durch ganz bedeutenden Umfang, durch äußerst sympathisch berührende Weichheit, gute Technik und feine Klangierung sich auszeichnet. — Gute Textaussprache erhöht die Vorträge allenthalben. — Da hier ein wirklich genussreicher Abend bevorsteht, so ist es geraten, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

— Eibensdorf, 3. Juni. Etwa 40 Polizeibeamte der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg mit Frauen stellten gestern unserer Stadt einen Besuch ab. Nach einem gemeinsamen „Deutschen Hause“ eingenommenen Mittagbrot folgten dienstliche Besprechungen internen Charakters. Ein Längchen in der „Zentralhalle“ und ein Ausflug nach Blautenthal hielt die Versammlungsteilnehmer in froherer Stimmung bis gegen 8 Uhr zusammen.

— Dresden, 2. Juni. Der Präsident der Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen, Geheimrat von Rischbach, tritt zum Herbst in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger wurde der Geheimrat Baurat und vortragende Rat im Finanzministerium Dr. Ulbricht ernannt. Geheimrat Ulbricht, der jetzt im 61. Lebensjahre steht, war früher Mitglied der Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen und war speziell Dezentrat für Kleinbahn- und Straßenbahnenwesen.

— Chemnitz, 2. Juni. Vergangene Nacht starb im Alter von 71 Jahren der bekannte Großindustrielle Hugo Louis Hermisdorf, der sich große Verdienste um die Wirkwarenindustrie erworben und dessen Firma einen Weltreuf genießt.

— Borna bei Leipzig, 2. Juni. Im Baggerbetrieb der Regier Kohlenwerke stürzte gestern der Maschinenheizer Traxdorf so unglücklich, daß er bald darauf verstarb. Der Verunglückte ist verheiratet und erst seit einigen Tagen auf dem Werke in Arbeit.

— Annaberg, 2. Juni. Die Firma Boldemar Wimmer, Fabrik für Gold- und Silbergeschmuck, hat aus Anlaß ihres 50jährigen Jubiläums eine Stiftung von 20000 Mark dem bereits bestehenden Invalidenfonds für das Arbeitspersonal zugewiesen.

— Schwarzenberg, 2. Juni. Ein bedauerlicher Vorgang trug sich dieser Tage im nahen Raschau zu. Dort geriet der 21 Jahre alte Rutscher Arno Ficker mit der etwas älteren Arbeiterbefehlshaberin Lautner in Streit, der soweit ausartete, daß die Lautner stürzte und demnach auf den Hinterkopf fiel, daß sie nach kurzer Zeit starb. Ficker wurde ins hiesige Amtsgericht eingeliefert.

— Plauen, 2. Juni. In den Geschäftsräumen der ausgesperrten Maurer- und Bauhilfsarbeiter im „Schillerparken“ ist am Dienstag durch mehrere Beamten unserer Kriminalpolizei eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden. Dabei wurden 8 Streikkontrolllisten beschlagnahmt.

— Elterberg, 1. Juni. Auf dem hiesigen Bahnhof stiegen heute früh 1,5 Uhr beim Rangieren infolge falscher Weichenstellung vier Wagen mit einem auch der Personenbeförderung dienenden Güterzuge zusammen. Durch den Anprall wurden 4 Reisende des Zuges zwar leicht verletzt, sie konnten aber ihre Reise fortsetzen. Betriebsstörungen traten nicht ein.

— Mühltröf, 2. Juni. Schwer verunglückt ist in einer Kiesgrube nahe der Stadt der Arbeiter Paliga. Ihm sind durch vorzeitiges Losgehen einer Platzpatrone drei Finger der linken Hand weggerissen worden; außerdem wurde der Unglückliche im Gesicht schwer verletzt.

Aus dem Leben eines Afrikanforschers.

Der englische Afrikanforscher Leutnant Boyd Alexander, dessen Tod im dunklen Erdteil von uns bereits kurz gemeldet worden ist, ist anscheinend als ein neues Opfer des Fremdenhasses gefallen. Einzelheiten über den tragischen Tod des jungen Gelehrten, der nur 37 Jahre alt geworden ist, fehlen noch; die einzige Kunde, die bisher eingegangen ist, bleibt das hier schon wiedererlebene lafonische Telegramm des trauern portugiesischen Dieners, der seinen Herrn auf allen seinen großen Reisen begleitet hat: „Boyd stlich von Abschr am 2. April getödet.“ Er ist also in demselben Gebiete gefallen, in dem zu Beginn dieses Jahres eine ganze französische Kolonne unter dem Befehl des Hauptmanns Piegenschuh von den Eingeborenen, den Untertanen des Sultans von Wadai, verräterisch überfallen und vernichtet wurde. Am 7. April lieferte eine französische Strafexpedition den Eingeborenen ein blutiges Gefecht, bei dem mehr als 200 der Feinde am Plage blieben; aber die Kolonne kam zu spät, Leutnant Boyd Alexander war der But des Volkes bereits zum Opfer gefallen, wie vor ihm andere Forscher in der gleichen Gegend, im Jahre 1856 Vogel und 5 Jahre später Beumann.

Der junge Forscher konnte auf eine erfolgreiche und außerordentlich bewegte Laufbahn zurückblicken. Als junger Mann war er in die englische Rifle-Brigade eingetreten, aber mit 24 Jahren verließ er die Truppe, die Naturwissenschaften nahmen seinen Sinn

gefangen, und er trat seine erste Forschungsreise an, die ihn zunächst nach den Kap-Berdischen Inseln führte. Im Jahre 1888 und 1889 erforschte er den Sambesi und den Kafue-Fluß, und er nahm auch Teil an den Kämpfen, die 1900 um Rumasi stattfanden. In diesen Jahren brachte er die prachtvolle Sammlung von 1100 afrikanischen Vögeln zusammen, die heute in London im Museum zu sehen ist. Aber berühmt wurde er durch seine große Expedition quer durch den dunklen Erdteil, die er im Jahre 1904 unternahm und die ihn vom Niger zum Nil führte. 5000 englische Meilen hat er dabei durch Urwald, Sümpfe und Dichtdick zurückgelegt, drei Jahre lang weilt er fern von aller Zivilisation, und als einziger Ueberlebender kehrte er sichtlich heim; sein älterer Bruder und der englische Hauptmann Gosling, die ihn auf der Fahrt begleitet hatten, waren den Entbehrungen erlegen und am Fieber gestorben. In einem fesselnden Werke hat Boyd Alexander die Ergebnisse dieses fähigen Zuges niedergelegt und dabei zugleich ein farbiges Bild gegeben von der endlosen Kette von Abenteuern, Ueberfällen, Hungersnöten und Gefahren, die er dabei überwinden mußte. Um den Moskitos zu entgehen, mußte er manche Nächte in einem Sumpfe stehend verbringen, einmal wurde er von einem Löwen überrascht, und nur durch die gristesgegenwärtige Kühnheit seines Dieners gerettet, der Forscher wurde zum Kriegermann in den zahllosen Kämpfen, die er mit wilden, blutgierigen Eingeborenen zu bestehen hatte, denen er nun doch erlegen ist. Auf jener Reise entdeckte Boyd Alexander auch das Otagi, das nördliche Nigeria wurde durchforscht, die Flußläufe kartographisch aufgenommen, und zugleich gelang ihm die Feststellung, daß der Tschadsee in Wirklichkeit aus zwei Seen besteht. Als Boyd Alexander 1907 endlich Chartum erreichte, war er völlig zerlumpt und abgemagert, aber er brachte zugleich eine kostbare Sammlung von Fischen und Vögeln mit heim, die der Forschung wertvolles Material boten. Schon im folgenden Jahre brach er wieder von England auf, besuchte die portugiesischen Inseln San Thomé und Príncipe und wurde dann am Kamerunberge der Zeuge eines gewaltigen Erdbebens und Vulkanausbruches, dem er mit knapper Not entging. In der Nacht zählte man über hundert Erdstöße, die Waldriesen, mächtige Bäume, stürzten krachend um, und Boyd Alexanders Lager wurde unter einem Steinregen begraben. Er war geschlachtet: doch nicht zu Tal, sondern hinauf zu den Kratern, wo er während des furchtbaren Ausbruches Beobachtungen vornahm. Die abergläubischen Eingeborenen schrieben ihm auch später die Entstehung der Katastrophe zu: er sei auf den Berg gestiegen, habe in den Krater geschossen und so die Dämonen des Vulkans erweckt und erbittert. Von Kamerun wollte Boyd Alexander durch Wadai und Darfur nach Chartum vordringen. Er reiste mit seinem portugiesischen Diener und hatte bereits 1200 englische Meilen zurückgelegt, als ihn bei Abschr, 700 Meilen vom Ziele entfernt, das Schicksal ereilte.

Das Erdbeben.

Erzählung von Leopold Sturm.
(38. Fortsetzung.)

Sofort machte er sich ans Werk und erhielt aus Neapel von der Präfektur die Versicherung, daß unverzüglich ein Extrazug mit Militär, Ärzten und Helfern abgehen werde. „Bitte laufe zum Bahnhof“, wandte er sich dann an seinen Freund, „und sage dort wegen des Extrazuges Bescheid, sonst wird auch das alles vergessen, und es passiert noch ein Unglück. Maria und ich wollen uns inzwischen zu Hause umsehen.“

„Auch der „Palazzo“ Zuccardi, auf den der Cavaliere und Sindaco so stolz war, war nicht viel mehr als ein Schutthaufen, wenigstens in seinem größten Teil, nur einige wenige Gemächer, mehrwölbigerweise gerade im oberen Stockwerk waren unversehrt geblieben. Und dort harrete Signora Zuccardi mit ihren Töchtern, von der ebenen Erde abgesehen, fortwährend herzerbrechend um Hilfe rufend, während sich doch niemand um sie bekümmerte, da Jeder allermeist mit sich selbst genug zu tun hatte, wer sich überhaupt noch in Trigone befand. Und vor dem verwüsteten „Hause seiner Ahnen“ lief Don Zuccardi gestikulierend umher, der ebensovienig mußte, was geschehen mußte, wie dies die Polizeibeamten wußten, die Hälfte von ihnen war tot oder verwundet, soweit sie sich nunmehr bei ihrem Chef eingefunden hatten. In flüchtiger Eile teilte der Ingenieur seinem künftigen Schwiegervater mit, daß er nach Neapel um Hilfe beschickert habe, und der Sindaco trocknete sich den perlenden Angstschweiß von der Stirn und sagte herzlich, indem er den jungen Mann umarmte, zum ersten Male das trauliche „Du“ gebrauchend: „Du bist mein guter Engel, Carlo!“

Nun galt es die Rettung der Damen, und das Werk war, da die Erdstöße in knappen Zwischenräumen andauerten, ebenso dringend, wie gefährlich. Karl Reulmann beorderte das Herbeischaffen von Leitern aus dem Feuerwehr-Magazin, aber eine mechanische Leiter, die hier ausgezeichnete Dienste hätte leisten können, besaß die Stadt Trigone nicht. Für solche Ausgaben war eben nie Geld in der Stadtkasse gewesen. Also mußte die Aufgabe mit einer gewöhnlichen Leiter versucht werden, wobei freilich die nahe Möglichkeit vorhanden war, daß der Trümmerrest des Hauses dabei zusammenstürzte und die zu rettenden Frauen und den Retter unter sich begrub. Aber, es mußte eben gewagt werden!

„Wer steigt hinauf?“ rief der Sindaco aufgeregt, „wer rettet meine Lieben?“ Aber bevor die sich verlegen anschauenden Männer eine Antwort geben konnten, hatte Maria's Bräutigam schon gerufen: „Selbstverständlich ich!“ Einen Augenblick hatte Maria seine Hand festgehalten, als wollte sie ihn nicht von ihrer Seite lassen, dann aber hatte sie entschlossen gesagt: „Geh mit Gott!“ Sie hatten einander vor diesem To-

desse die ...
stieg ...
erreichte ...
sich in ...
im gl ...
schwer ...
unten ...
Karl ...
Spro ...
wäre ...
ter M ...
betret ...
ihre ...
werden ...
loszul ...
aber ...
und b ...
Keuen ...
halb ...
W ...
lungen ...
befreie ...
Radem ...
er es ...
Waut ...
Blut e ...
vorn ...
Dome ...
an die ...
ich bin ...
liebe ...
schien ...
in Sel ...
M ...
sollte ...
aufstieg ...
unheim ...
di, die ...
der igan ...
die eleg ...
geword ...
verlore ...
als sie ...
gen, un ...
nicht m ...
Ein ...
stellt w ...
Kraft un ...
in ihrer ...
halten ...
steigen ...
mußte ...
Arme ...
Schwe ...
Wahne ...
offener ...
sie auf ...
berte ...
Angriff ...
starrt ...
Borten ...
des wak ...
alles ver ...
sie mit ...
ohnmäc ...
sie heru ...
Der ...
ter für ...
das Ang ...
befindlic ...
er die ...
liches ...
ber. ...
Der ...
seltner ...
von Trig ...
Inzwi ...
dem Bah ...
sänglich ...
Freunde ...
daß es ...
genutzt ...
dorthin ...
zu, in ...
Peppna ...
wiederse ...
schwand ...
Das ...
war von ...
men, die ...
Beben ...
schüttelt ...
löst, jede ...
ben. Nur ...
aktion na ...
es zu dan ...
in den ...
sen. Frau ...
der viele ...
Cleme ...
Zeugen ...
anmaßl ...
ser und ...
zeug durc ...
der, wenn ...
den ein ...
brücken ...
gar, wenn ...
auf eigene ...
Führung ...
Opfer, die